

Westfälischer Anzeiger.

Freitag, den 9ten März 1804.

Edle Westfälinger.

Grafschaft Lippe.

Ein sehr trefflicher Mann ist weniger unter den Lebendigen; er ist zurückgekehrt in den Himmel, wohin er sich sehnte, und dem er immer schon durch seinen hohen religiösen Sinn u. seinen fleckenlosen reinen Wandel vorzugsweise angehörte. Am 18ten Februar verließ uns Ludwig Friedrich August von Cölln, Fürstlich-Lippischer Generalsuperintendent und Consistorialrath. Nur bis in das 51ste Jahr brachte er sein rastlos thätiges, seinem Vaterlande so gemeinnütziges Leben; unaussprechlich viel hat er in seinem Amte, erst in anspruchloser Stille als Landprediger, dann Segen schaffend u. verbreitend an der Spitze der Geistlichkeit, gewirkt. Sein Aeußeres sprach Kraft und Würde, sein Inneres war ganz Reinheit und christlicher Sinn. Er ließ sich das Schulwesen immer als Lieblingsfach angelegen seyn; er entwarf eine Einrichtung zum allmählichen Aufbau neuer Schulhäuser, welche er auch bey unzähligen Schwierigkeiten zum Theil schon ausgeführt hat; er wußte bey den Visitationen auf Lehrer und Schüler u. ganze Gemeinden den gesegnetsten Eindruck zu machen; er vervollkommnete das Seminar, und verschaffte den

Schullehrern höhere Besoldungen. Durch sein sehr vorzügliches christliches Lehrbuch half er einem großen Bedürfnisse ab, und durch die Mittheilung seiner Wärme für Erwerbschulen entstanden deren in Städten und auf dem Lande, die, bis er entschlummerte, unter seiner nahen Aufsicht waren. Er war das Hauptwerkzeug zur Instandsetzung besserer Armenanstalten, und eine Reise in dieser Absicht, ohne bey seinem kränklichen Körper die Witterung zu scheuen, beförderte leider wahrscheinlich das traurige hitzige Schleim- u. Nervenfieber, das ihn dahinriß. So stand er in der Blüthe der Kraft des männlichen Alters, in dem schönsten unbeschränkten Wirkungskreise, wohlgefällig vor Gott und Menschen da, als er unerwartet schnell vollendet ward.

Zartes Gefühl für Schicklichkeit, ungewöhnliche Reizbarkeit bey allem Unrecht, wem es auch geschah — muthiges Kämpfen gegen das Böse, Großmuth im vollen Ausdruck, und ein überschwengliches Maaß von Liebe, womit er Alles umfaßte, was menschlich war, sind die ihn vorzüglich auszeichnenden Züge. Er ruhete nie, er begann immer aufs Neue edle Thaten, weil er immer Mittel fand, wohlzuthun, zu retten, zu bessern und innig zu erfreuen. Er erz-

warb sich allgemeine Achtung, und der Bes-
seren treueste Anhänglichkeit. — So nahe
er der Menschheit blieb, so fern schien er
manchen Menschen; indessen schadete er nie-
manden, u. nützte seine Lage zu Fürbitten
und zu Entschuldigungen. So beförderte
er viel Nützliches bey seinem verstorbenen
Fürsten, Dem er durch die gelungene An-
stalt der Schullehrer-Wittwen-Casse, begrün-
det durch die Leichenpredigt, die er Ihm
hielt, ein so rührendes Denkmahl setzte;
so war sein Einfluß auf die Regentin, be-
ren rathender Freund er war, deren unbe-
schränktes Zutrauen er nützte, um ihr oh-
ne Schen ihre Fehler zu sagen, und ihr
das Gute zu zeigen, was ihr oblag. Er,
der treueste Freund seiner Freunde, war der
zärtliche Gatte eines edeln, seiner würdi-
gen Weibes — der liebevolle Vater sei-
ner acht nun verwaisten Kinder. Ob ihm
gleich seine Predigten, die Er mit seltenem
Fleiß und dem reinen Wahrheitsfinn, nie
eine Sylbe zu sagen, die er nicht tief fühl-
te, viel Zeit nahmen, und seine Geschäfte
als Consistorialrath u. Oberaufseher aller
Schulen zahlreich und wichtig waren, Er
auch in allen Zweigen gelehrter Theologie,
besonders in der Exegese mit unermüde-
tem Fleiße fortstudirte, und viele gemein-
nützige, wenn auch eben nicht glänzende,
schriftstellerische Arbeiten verfertigte, und
ein rührender geistlicher Dichter war: so
erfreute der bewundernswürdige Mann
doch so Viele durch häufigen lehrreichen
Briefwechsel, und übernahm in den letzten
Jahren, nur durch sein Herz aufgefordert
und belohnt, den Religions-Unterricht sei-
ner und einiger befreundeten Kinder, und
Vorlesungen über christliche Moral in den
beyden ersten Classen des Gymnasiums. —

Doch meine Feder sinkt, nicht daß der Stoff
erschöpft wäre, sondern weil der große all-
gemeine Verlust Schweigen gebietet. Möge
sein Geist fortleben in diesem Lande, und
von Cöllns Rahme immer Bezeichnung
eines wohlthätigen Schutzgeistes seyn! *).

(Expedirt den 20sten Febr. 1804.)

P.

*) Um so schöner sind diese Blumen auf das
Grab eines Edeln, da wahrscheinlich die so
verehrungswürdige und verehrte Fürstin-Re-
gentin Selbst sie streute.
d. N.

Nützliche Institute.

D i s t r i c t s l a n d.

(Fortsetzung.)

Von dem Unterrichte im Seminario.

Die Seminaristen werden unterrichtet:

- 1) in der Calligraphie u. Orthographie,
- 2) in richtigem, mit Verstand u. Em-
pfindung begleiteten, deutlichen und ange-
nehmen Lesen,
- 3) im Rechnen aus dem Kopfe u. auf
der Tafel,
- 4) im Clavier- u. Orgelspielen, (das
Waisenhaus besitzt eine Orgel)
- 5) im Singen,
- 6) in der Religion und Catechetik, u.
zwar so, daß sie zuvörderst den Landes-
Catechismus selbst richtig verstehen, zer-
gliedern, und durch leichte, faßliche Fra-
gen den Kindern bekannt zu machen ver-
mögen, wie auch den Einfluß jeder wesent-
lichen christlichen Religionswahrheit auf die
Beruhigung, Besserung und Glückseligkeit
der Menschen zu zeigen im Stande sind;
— dann aber auch die Bibel selbst mit
Verstand und Nachdenken lesen, und das,
was auf Zeit u. Umstände geht, von dem
unterscheiden lernen, was ewig geltende
Wahrheit ist,

7) in der der Geographie, Völker- u. Naturgeschichte, wovon eine kurzgefaßte Kenntniß hinlänglich ist,

8) in der Naturlehre, — als wodurch der Aberglaube am gründlichsten bekämpft wird,

9) in den wichtigsten Landesgesetzen,

10) in der Diätetik, besonders in Beziehung auf unser Klima und die bey uns herrschenden Krankheiten,

11) in der Zeichenkunst,

12) in der Verfertigung deutscher Aufsätze, als Briefe, Quittungen, Berichte, Witschriften &c. &c.

Es versteht sich von selbst, daß der Unterricht immer der Bestimmung dieser Zöglinge, als Landschullehrer, gemäß modificiret, — und zugleich die Methode des Unterrichts den Seminaristen beygebracht wird. —

Auch sieht jeder ein, daß diese mannichfaltigen Kenntnisse den Zöglingen nicht auf einmal und in dem Zeitraum eines Jahres können beygebracht werden, ich setze daher schon oben fest, daß jeder Zögling sich drey Jahre im Seminario aufhalten müsse.

Von den Lehrern u. ihrer Besoldung.

Der Hauptlehrer könnte der jedesmalige Präceptor des Waisenhauses seyn, welcher von dem Landes-Consistorio ernannt wird.

Mitlehrer können und wollen seyn, 1) ich selbst, 2) mein College, und 3) der Cantor der hiesigen lateinischen Schule. Auch unsere Nachfolger werden diese Verbindlichkeit gern übernehmen, weil wir von unsern Amts-Einkünften (ohne Nebenverdienst) je länger je weniger werden leben können.

Der Hauptlehrer zöge das Gehalt des bisherigen Waisenhauselehrers. Weil ihm aber als Seminaristen-Lehrer mehrere Geschäfte, als ehemahls, obliegen: so bekäme er noch von jedem Zögling bey dem Eintritt ins Seminarium 5 Rthlr., u. bey dem Austritt gleichfalls 5 Rthlr., welches zu 16 Zöglingen gerechnet, in 3 Jahren 160 Rthlr., also eine Zulage von reichlich 50 Rthlr. ausmacht. —

Die Mitlehrer bekämen für Aufsicht und Leitung des Instituts und für Unterricht jährlich 80 Rthlr.

Ersens den 9ten Jan. 1804.

L. Röntgen.

Miscellen.

S a m m.

(Aus einem Briefe.)

Von unseren beyden Maskeraden wurde für diesen Winter die erste am 16ten Januar, die andere Fastnacht gegeben. Ich würde Ihnen von diesen Festlichkeiten weiter nichts zu erzählen wissen, als daß ich sah, was Ihnen vielleicht schon tausendmal große und kleine Dörfer zu sehen gaben, ein buntes Gewühl von Menschen aus allen Ständen, die nach Vergnügen jagen; — wenn nicht eine zahlreiche Gesellschaft aus dem hiesigen Publico zu beyden Mahlen die Anwesenden durch ein Schauspiel überrascht hätte, das in mancher glänzenden Stadt an seiner Stelle gewesen seyn würde, und wovon ich Ihnen eine kurze Beschreibung machen muß.

Sie kennen die Einrichtung des hiesigen Resourcen-Gebäudes u. die beyden großen, wirklich vortrefflichen Säle in demselben. Der obere ist für die Bälle und Maskeraden bestimmt, u. den unteren hatte man —

sehr glücklich — zum Schauplatz für die jedesmahlige Darstellung ausersehen. Nachdem also am 16ten Januario die tanzlustige und neugierige Hammsche Welt sich im obern Saale versammelt hatte, verkündete plötzlich die Schelle des Ausrufers, daß Herr Lyon sein berühmtes Wachs-Figuren-Cabinet im unteren Saale ausgestellt habe und das Publicum einladen lasse, diese Sehenswürdigkeit in Augenschein zu nehmen. Wir eilten hinunter und erblickten bey Eröffnung der Flügelthüren mit desto größerem Vergnügen und desto mehr Ueberraschung die getreue Copie der Lyonschen Wachs-Statuen-Sammlung, je lebhafter die Rück Erinnerung an diesen Mann uns allen gegenwärtig war, der noch kürzlich an eben derselben Stelle seine Raritäten zur Schau gestellt hatte. Ich gestehe Ihnen, Freund, daß die Erscheinung mich entzückte u. daß der Augenblick des Eintritts in den Saal mich zweifelhaft ließ, ob ich der Originalität der Idee oder der Kunst, der Sorgfalt und dem Geschmaack, mit welcher sie ausgeführt war, den größeren Beyfall geben sollte. Der Total-Eindruck, den diese ansehnliche Versammlung, in welche der wohl getroffene Herr Lyon selbst einführte, verursachte, war in vorzüglichem Grade imposant. Die Figuren saßen oder standen da in eben dem bunten Gemische u. eben so leblos u. unbeweglich, wie in der Lyonschen Gallerie. Einzelne Gruppen, vortheilhaft geordnet, hoben das Ganze noch mehr. Ich rechne dahin den Abschied der Maria Stuart von ihrer Dienerschaft, die Ermordung des Marat durch Charlotte Corday, den Mord der gräflichen Familie Riccardi durch eine Räuberbande u. s. w. Eine Einfassung von Holz schied

die Figuren in eben der Art von den Zuschauern, wie Lyon seinen gebrechlichen Wachsfiguren Schutz zu geben suchte. — Jede Person hatte ihren Zettel, worauf der Name stand.

Vorn bey dem Eintritt präsentirte sich der Geist aus Hamlet, den Lyon zwar nicht mit sich führt, unsere Gesellschaft aber sehr sinnreich benutzte, um der ganzen Auführung ein Ende zu machen; denn auf den Wink dieses Ehrenmannes, begleitet von einem Trompetenkloß, kam Leben in die todte Versammlung, welche sich langsam erhob und paarweise nach dem obern Tanzsaale begab.

Auf eine zwar weniger originelle und komische Weise, aber mit desto mehr Glanz und desto größerer Pracht gab eben dieselbe Gesellschaft von Damen und Herren auf der Fastnachts-Redoute dem Publico ein zweytes Schauspiel. Auf einer etwa drey Fuß erhobenen Bühne, zu welcher drey Stufen hinaufführten u. die mit rothem Tuche belegt war, hatte Vater Zeus die sämtlichen Götter des Olymps zum statlichen Mahle um sich versammelt. Er selbst im Mittelpunct, Juno zu seiner Rechten, und die übrigen Gottheiten im halben Zirkel entweder stehend, oder auf Sitzen, von kostbaren Teppichen bedeckt, gelagert, unter denen Apollo im Kreise der neun Musen u. Venus, auf Polstern ruhend, von den drey Grazien mit Blumen-Guirlanden umkränzt u. von Cupido begleitet, die beyden Flügel durch anmuthige Gruppen verherrlichten; im Vordergrunde Pan mit einigen Faunen auf den Stufen der Bühne gelagert, über dem Haupte des Jupiters eine transparente Sonne von Wolken getragen; alles dies gewährte dem Auge

des überraschten Zuschauers einen eben so majestätischen als entzückenden Anblick. Die Mitte des Schauplatzes füllte eine runde Tafel aus, die mit königlicher Pracht geschmackvoll angeordnet war. Dieses wirklich schöne Schauspiel gewann an Anmuth und Feyer durch eine versteckte Musik von Blas-Instrumenten, die sich unvermuthet, begleitet vom Gesange der Göttinnen und Götter, vernehmen ließ, während des Besta auf kleinen Altären Weihrauch-Wolken aufsteigen und bunte Spiritus-Flammen auflodern ließ und Merkur und Ganymedes bemüht waren, den Gottheiten in prächtigen goldenen Pokalen Nectar zu reichen. Gesang und Musik wechselten mit Donner u. Blitz während der Darstellung ab, die einzelnen Gottheiten waren so wohl getroffen und die Attribute so richtig gewählt, daß nothwendig ein vollständiges Ganze entstehen mußte, welches Ordnung, Geschmack u. Anstand characterisirte. Jupiter führte zuletzt die Götter-Schaar in den Tanzsaal, wo eine feyerliche Menuet begann und die einzelnen Gruppen sich nachher in allegorischen Tänzen auflöseten.

Beyden Darstellungen, die ich Ihnen nun kürzlich beschrieben habe, konnte der einstimmige Beyfall des Publicums nicht entstehen, und dieser Beyfall war um so gerechter, und das Vergnügen, welches die handelnde Gesellschaft mit großen Aufopferungen gewährte, um so unschuldiger u. edler, da die jedesmalige Aufführung mit einer Collecte für die Armen verbunden wurde, welche ziemlich reichhaltig ausfiel.

* * *

Bielefeld den 22ten Febr. 1804.

Auch in unserer Stadt werden jetzt täglich 70 Portionen Rumsfordscher Suppe aus-

getheilt; der Herr Doctor Nasse hat das wohlthätige Werk unternommen, und wohlhabende Kaufleute unterstützen ihn. Die Portion kommt auf 6 Pf., weil die Zuthaten zu theuer sind. Alle aufzureibende Knochen werden zerstampft und gekocht; am Fette fehlt es also nicht. Die Industrieschule des Regiments hebt sich durch die Bemühung des Hrn. Feldpredigers Krönig sehr; vielleicht ahnen ihr bald die Bürgerschulen nach. Das Impfen der Schutzpocken wird allgemein; viele Prediger bringen diese gute Sache in den Gang, und die Minden-Ravensbergische K. u. D. Cammer lobt sie in unserm Wochenblatte öfentlich.

A.

* * *

D e n a b r ü c k.

Im W. A. N. 5. S. 76. d. J. heisset es: „Der Westf. Anzeiger scheint in Hinsicht dieses Landes zum Sammelplatze der Unwissenden und — für Pasquillanten auszuarten. Dahin gehört der Aufsatz im 98ten Stück v. J. u. s. w.“ Wenn Aufsätze, die öffentlichen und das ganze Publicum drückenden Unfug rügen, ein Pasquill u. ihre Verfasser Pasquillanten sind, so ist wohl a fortiori der Westf. Anz. ein immerswährendes Pasquill, und seine Mitarbeiter größtentheils Pasquillanten, indem sie Dinge rügen, die gewiß minder rügenswerth sind, als die im gedachten Aufsätze; es möchte denn seyn, daß der Krieg ein Privilegium gäbe, Unfug ohne Rüge treiben zu können.

Daß das Fleisch von franz. Magaziniers unter die Truppen vertheilt wird u. nicht von hiesigen Bürgern, wußte Einsender und

das ganze Publicum schon damals, und wird auch nicht gesagt, daß es durch hiesige Bürger geschehe, sondern nur schlechthin, daß die Truppen fast nie ihre richtigen Pfunde erhielten. Also ist der Anzeiger kein Sammelplatz der Unwissenden in Hinsicht des hiesigen Landes.

Sind es nicht hiesige Bürger, die das Fleisch vertheilen, so waren es doch hiesige Bürger, die Fleisch lieferten, was die Truppen nicht essen konnten u. welches man daher der Armuth um $\frac{1}{2}$ Mgr. das Pfund verkaufen mußte. Lieferanten und Vertheiler können beyde — ehrliche Leute seyn, wenn sie sich einig sind, und so auch Bäcker und Lieferanten.

Daß die Bequartierung ein höchst verdrießliches und undankbares Geschäft ist, und daß die Herren es nicht jedem, auch bey der strengsten Gerechtigkeitsliebe nicht, recht machen können, begreift wohl jeder, auch forderte der Einsender des gerügten Aufsatzes nicht, daß sie es jedem recht machen sollten. Nur bloß ihr Benehmen bey den Beschwerden ihrer Mitbürger, und die Partheylichkeit ward gerügt. Ist es wohl redlich, den klaren Worten einen beliebigen Sinn unterzuschieben? Aber es sollte zum Scheine etwas darauf geantwortet werden.

Sollte das, was hier gesagt ist, nicht genügen, oder sollten die Herren wirklich glauben, ihrer Unschuld sey zu nahe getreten: so mögen sie sich gründlich vertheidigen, und dies könnten sie nicht besser, als wenn sie den Verfasser des Passquills aufforderten; seine Behauptungen durch Thatfachen u. lebendige Beyspiele zu beweisen, und wenn er das nicht könnte: so müßte er ohne En-

de der Publicität übergeben werden. Sapienti sat.

* * *

Ein armer Handwerker mit Frau und 4 Kindern, wofür es ihm oft am liebsten Brode gebricht, erhielt einen Mann zur Einquartierung, der ein Billet vorzeigte, worauf von der nämlichen Hand, die dasselbe eingeschrieben hatte, deutlich geschrieben stand: Es wird befohlen, diesen Mann recht gut zu halten. Der Franzose aber, der bey'm ersten Blicke sah, daß das Rechtguthalten hier unmöglich sey, war so human, umzukehren und ein anderes Quartier zu suchen. Des andern Tages kam ein Zweyter, der eben so human war, und hierauf ein Dritter, der aber blieb. Mittlerweile wurden besagtem Handwerker 3 Kinder und er selbst krank. Die Frau wandte sich also ganz des und wehmüthig mündlich an die Wilsletscommission mit der Bitte: sie doch während der Krankheit ihres Mannes und ihrer 3 Kinder mit Einquartierung zu verschonen, besonders weil es ihr an Betten gebräuche. Sie ward aber damit abgefertiget: Wenn sie keine Einquartierung halten könne: so müsse sie ausziehen; es sey Befehl, kein Haus zu verschonen. Die arme Frau! Sie muß mit ihren Kranken unter den blauen Himmel; denn mitten im Winter läßt sich nicht gut anders wohin ziehen, weil alle Häuser besetzt sind, und wer unter solchen Umständen Einquartierung halten soll, der würde sie in jeder Hütte halten müssen. Man könnte aus diesem Vorgange schließen, daß wir hier so stark mit Truppen überhäuft seyen, daß man schlechterdings der Armuth

nicht schonen könne. Aber es gibt hier angesehene u. wohlhabende Handwerker u. Bürger, die zum Theile gar nicht, zum Theile ganz schonend belegt sind, und oft hat ein Mann 2, 3, 4 u. mehrere Wilslets, und kann sich also die Quartiere aussuchen oder mehrere zugleich haben.

Dsnabrück im Jänner 1804.

Im 26ten Stücke der Preussischen Westfälischen Provinzialzeitung ist eine Beobachtung der letzten großen Erd- oder Sonnenfinsterniß von Herr v. W. in Wesel angezeigt, die der Beobachter unstreitig aus Liebe zur Geographie bekannt gemacht hat. Aus demselben Grunde bittet Einsender dieses — Herrn v. W. wolle die Quellen u. die verschiedenen Beobachtungen ebenfalls angeben, woraus die wahre Zeit des Anfangs und des Endes gedachter Finsterniß hergeleitet worden, um überzeugt zu seyn, daß diese Zeitangaben den Grad von Genauigkeit haben, daß sie zur Bestimmung des Meridian-Unterschiedes zwischen Wesel und einem andern bereits astronomisch bestimmten Orte nützen könne.

Sollte der Herr Beobachter über die geographische Breite vielleicht Beobachtungen gemacht haben: so würde die Angabe der Polhöhe dieses Ortes auch nützlich seyn.

R.

E n.

Berichtigung.

In Nro. 98. d. W. M. v. J. sagt der Herr Verfasser der Bemerkungen über den gesellschaftlichen Umgang der verschiedenen Stände unter andern S. 1555, „daß Staaten, deren Heere von einem Officiercorps commandirt würden, dessen Werth nach Abzügen bestimmt wäre, bald das Schicksal der

Holländer haben würden, bey denen die Officiersstellen käuflich waren, und als Präbenden angesehen wurden, so wie in Deutschland die Domstifter.“

Es ist eine bekannte Wahrheit, daß in früheren Zeiten viele Officiersstellen bey der holländischen Armee käuflich waren — es ist aber eben so gewiß, daß besonders in den letzten zwanzig Jahren vor dem Einmarsche der französischen Heere in die Niederlande dieses nur bey äußerst seltenen Fällen gestattet wurde, z. B. wenn man auf diesem Wege ein untaugliches Subject, oder einen sonst moralisch fehlerhaften Menschen hoffte los zu werden, wobey jedoch alsdann immer noch bey dem Neuangehenden auf die hauptsächlichsten Erfordernisse zu einem, der Armee dereinst nützlichen Officier gesehen wurde — und diese Fälle, so selten sie waren, führten mehrentheils der Armee einen Fährdich zu, der doch einem ganzen Staate durch seine etwaige jugendliche Unwissenheit, und eben so wenig einem Heere, keinen so großen Schaden zufügen kann; denn nur dieser Grad war käuflich, selbst wenn der Verkäufer es bis zum Staabs capitain gebracht hatte. Eine Compagnie wurde fast gar nicht mehr, u. der Grad eines Staabs officiers niemahls verkauft.

Der Herr Verfasser scheint das Unglück der Holländer ganz aus diesem Umstande herleiten zu wollen, ohne deren Truppcorps die Gerechtigkeit wiederfahren lassen zu wollen, die selbst die Feinde demselben nach den Feldzügen der Jahre 1793 u. 1794 nicht versagten, ohne Rücksicht darauf zu nehmen oder ohne es vielleicht zu wissen, daß die holländische Armee nach der Revolution im Jahr 1787 auf einen sich jähr-

lich verbessernden Fuß gebracht, und mit tüchtigen Officieren besetzt wurde, und ohne vielleicht das sonst so bekannte Sprichwort zu kennen, daß man der Uebermacht und dem Drange der Umstände weichen muß. — Warum erwähnt doch der Herr Verfasser in seinem Aufsatze der bayerischen Armee nicht, wo das Kaufen von Officiersstellen in höheren und niederen Graden noch täglich der Fall ist? Aber freylich — es ist weit leichter, gegen Wehrlose, gegen Unterjochte zu streiten, und man darf sich immer, wenn auch nicht viel Ehre, doch viel Hoffnung dabey versprechen, ungestraft davon zu kommen.

+

Gegenerinnerung.

In No. 17 d. W. A. vom 28ten Februar d. J. S. 268 u. 269 ist eine sehr heifsende Anschuldigung wider mich enthalten, darüber nämlich, daß ich die Schrift, betitelt: Zwey Briefe, allen Protestanten, die noch nicht zum Indifferentismus übergegangen sind, zur Beherzigung vorgelegt, verdebitire.

Eine ganz ähnliche wurde schon am 2ten Jänner d. J. durch die niederrheinische Zeitung wider mich verbreitet. Bey dem Bewußtseyn: daß Ich mir keine böse Handlung habe zu schulden kommen lassen, konnte Ich damahls um so mehr zu der Lasterung schweigen, als mein Name dabey nicht genannt war, u. bald nachher zwey Unbertheilte, ganz ohne mein Zuthun, die Vertheidigung Meiner, und des verschrieenen, angeblich so verderblichen Buches übernahmen; aber bey der neuen Beschuldigung im Westf. Anz. bin ich der Ehre meines dort genannten Namens ein Wort der Vertheidigung schuldig. Es ist dieses:

„Ich bitte jeden vorurtheilsfreyen ver-

ständigen Mann, die Eingangs gedachte Schrift und die darüber erschienenen Bemerkungen u. Gegenbemerkungen zu lesen, und dann zu urtheilen. Beyde Stücke sind bey den Buchbindern Nöggerath und Weidmann in Düsseldorf um die bekannten billigen Preise zu haben.“

In diesen Bemerkungen und Gegenbemerkungen ist jedes Wort der Anschuldigung widerlegt. Warum der Einsender des Aufsatzes in dem W. A. von diesen schon im Jänner erschienenen Schriften schweigt, und nur eine ausgeräumte Verläumdung wiederholt, das wird jedem Rechtschaffenen unbegreiflich scheinen.

J. H. S. Büsten,
Feyertags-Prediger in der Hof-
kirche zu Düsseldorf.

Anzeige.

Ob schon meine Buchdruckerey sich seit einer langen Reihe von Jahren durch schöne und accurate Arbeit, und durch prompte Bedienung dem Publico empfohlen hat: so finde ich mich aus gewissen, für mich wichtigen Gründen genöthiget, sie vorab meinen Freunden und Gönnern, und demnächst im Allgemeinen, hienit nochmahls angelegentlich zu empfehlen, zugleich aber auch öffentlich zur Vorbeugung aller Mißverständnisse zu erklären: Daß weder meine Vorfahren, noch ich, jemals einen Associe in der Buchdruckerey gehabt haben; folglich sind alle diejenigen, welche sich etwa dafür ausgeben, oder unter einer solchen Firma im Lande herumreisen oder gehen, um Arbeit für meine Officin zu suchen, Lügner und falsche Menschen, die ich nicht beauftragt habe, und welche auf solche Art keine andere als für mich nachtheilige Absichten haben können. — Alle Freunde und Gönner werden daher gebeten, sich mit Ihren werthen Aufträgen beliebigst geradezu an mich selbst zu wenden. Elberfeld im Febr. 1804.

J. E. Erich,
privilegirter Buchdrucker.

Marktpreise

Herbede den 5ten März 1804.

Weizen	3 Rthl. 5 Ggr.
Roggen	2 — 7 —
Gerste	2 — 1 —
Hafer	1 — 4 —